Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda Neukirch und Umgegend

Der Sächsische Erzähler, Verlagsort: Bischofswerda Sa., ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden

Nr. 235 — Donnerstag, den 8. Oktober 1942 — 97. Jahrgang

Die Einkesselung der Bolschewisten nördlich von Stalingrad

Eine Sturmgeschützbatterie zeichnete sich aus

Berlin, 7. Okt. Im Verlauf der deutschen Angriffe nördlich von Stalingrad, die zur Einkesselung bolschewistischer Kräftegruppen führten, konnten am Dienstag die eingeschlossenen feindlichen Truppen engst zusammengepreßt werden. Dabei wurden nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen mehrere hundert Gefangene eingebracht.

Die Einschließung der Bolschewisten war eine Folge mehrerer energischer Vorstöße, bei denen sich Sturmgeschützmanöver hervortaten. Die Sturmgeschützbatterie hatte den Auftrag, den Einbruch in feindliche, durch Panzergräben verstärkte Stellungen zu erzwingen. Beim Angriff ließen die rollenden Sturmgeschütze zunächst auf die vor jetzt feindlichen Panzern und zahlreichen schweren Infanteriewaffen verteidigten Feldstellungen vor dem Panzergraben. Die Abwehr vom feindlichen Beschuß unbeirrt, rollte die vom Abwehrfeuer niedergehaltene Infanterie mit Handkraft. In wenigen Minuten war die Verteidigung durchbrochen. Durch den mitgerissenen Angriff der Sturmgeschütze wurden die Bolschewisten überrannt und zum größten Teil gefangengenommen.

Die schwierigste Aufgabe, das Ueberschreiten des Panzergrabens, stand aber noch bevor. Zu diesem Zweck fuhr der Batterieführer mit seinem Sturmgeschütz weit voraus und zog das Abwehrfeuer aller schweren Waffen des Feindes auf sich. Dadurch konnten die übrigen Geschütze seiner Batterien zusammen mit der Infanterie an anderer Stelle fast ohne Verluste den Uebergang über die Hindernisse erzwingen und sich zum weiteren Vorstoß bereitstellen. Dann schloß der Batterieführer, dessen Sturmgeschütz sich durch Rückwärtsfahren jedem Treffer entzogen hatte, wieder zu seinen übrigen Geschützen auf und trug den Angriff weiter vor, der mit der Einkesselung starker bolschewistischer Kräfte sein taktisches Ziel erreichte.

Die weiteren Kämpfe um Stalingrad standen am Dienstag im Zeichen starker Einsätze der Luftwaffe. Durch einen Hagel von Bomben wurden feindliche Gegenangriffe gegen eroberte Schlüsselstellungen nördlich der Stadt niedergehalten, während gleichzeitig Schlacht- und Zerstörerflugzeuge flüchtende Bolschewisten unter Feuer nahmen. Ununterbrochen schlugen die Bomben in die zu Festungen gewordenen Fabriken der Stadt, bis dichte Brandwolken jede Sicht nahmen. Weitere lohnende Ziele fanden die Kampfflieger auf Verschiebebahnhöfen und Bahnstrecken ostwärts Stalingrad, wo sechs mit Truppen und Geschützen beladene Züge vernichtet wurden. Bis zum Abend konnten Jäger und Flakartilleristen den Abschuß von weiteren 13 bolschewistischen Flugzeugen melden.

Erdölstadt Malgobek

Das im Wehrmachtbericht vom 8. Okt. genannte Städtchen Malgobek liegt etwa 30 Kilometer südlich von Mosdok und gehört bereits zum Erdölgebiet von Grosny. Infolge seiner reichen Erdölvorkommen ist es durch eine Stichbahn mit Mosdok verbunden und hat Anschluß an eine große Erdölleitung. Bohrtürme, Naphthadestillationen, Reparaturwerkstätten für Bohrapparate und Schlammpumpen geben dem Ort sein Gepräge, dessen Bewohner fast ausnahmslos von der Gewinnung und Aufbereitung des Erdöls leben. Die erste Bohrung nach Erdöl wurde in Malgobek im Jahre 1927 angesetzt, aber erst 1934 wurden Erdölmengen in nennenswertem Umfange gefördert und haben sich seit dieser Zeit von 206 800 Tonnen auf 961 200 Tonnen im Jahre 1938 gesteigert. Die schweren Malgobeker Rohöle haben einen beträchtlichen Paraffingehalt.

Der Verlust dieser Quellen, die in kühnem Zupacken von deutscher Infanterie und Verbänden der Waffen-SS in Besitz genommen wurden, wird sich für die Brennstoffversorgung der bolschewistischen Armee bald fühlbar machen.

Die harten Kämpfe in der zerklüfteten Bergwelt des Kaukasus

Hervorragende Waffentat rheinisch-westfälischer Infanteristen — Zur Einnahme der Erdölstadt Malgobek

Die zerklüftete Bergwelt des nördlichen Kaukasus stellt die gegen Tunkle vorstoßenden deutschen Truppen häufig vor überraschende Schwierigkeiten, zumal die Bolschewisten ihren Abwehrkampf mit Truppen führen, die das Gelände kennen und jeden Vorteil des Geländes auszunutzen verstehen. Dennoch konnten am Dienstag nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen Heeresverbände im Zusammenwirken mit der Luftwaffe feindliche Kräfte nach anfänglich harten Kämpfen werfen, zur Verfolgung der Bolschewisten übergehen und weitere Höhenstellungen nehmen. Die Widerstandskraft der Bolschewisten verpuffte in vergeblichen Gegenangriffen.

Nicht immer geht die Abwehr der Gegenstöße so glatt wie gestern, denn der Feind nutzt das für ihn günstige Gelände auch dazu aus, zwischen den unterschiedlich schnell vordringenden deutschen Kampfgruppen Widerstandsnester zu belassen und so seiner Verteidigung eine große Tiefe zu geben. Zur Bekämpfung solcher im Bereich der eigenen Stellungen sitzenden Bolschewisten wurden rheinisch-westfälische Infanteristen als Stoßtrupp angesetzt mit der Aufgabe, durch einen Flankenstoß die feindlichen Kräfte abzuriegeln. In schwerem feindlichen Feuer stürmten die Infanteristen vor, überwältigten die Sicherungen der Bolschewisten und gruben sich ein. Kaum waren sie notdürftig in die Erde verschwunden, da leitete bereits starkes Feuer von Artillerie und Salvengeschützen den ersten Gegenstoß der Bolschewisten ein. Sechsmal rannte der Feind gegen die Handvoll rheinischer Infanteristen an. In kurzer Zeit waren alle Grabenstücke von den einschlagenden Granaten verschüttet und alle Maschinenwaffen ausgefallen. Trotzdem scheiterten sämtliche, mehrere Stunden lang geführten Angriffe des zahlenmäßig überlegenen Feindes. Die Seele des Widerstandes war der 20jährige Kompanieführer, der im Bewußtsein der Wichtigkeit seines Auftrages seine Schützen immer wieder zu äußerstem Widerstand mitriß und überall im Kampf zur Stelle war, wo es not tat. Das unerschütterliche Aushalten der kleinen Schar von Infanteristen ermöglichte die Vernichtung der abgeriegelten feindlichen Kräfte, wobei die Bolschewisten zahlreiche schwere Waffen und Gefangene verloren.

Auch südlich des Terek führten die deutschen Truppen ihren Angriff weiter. Obwohl felsiges Gelände und Bergnebel den Vorstoß erschwerten, nahmen Verbände des Heeres und der Waffen-SS in harten, aber mit Schwung geführten Nahkämpfen die an der großen Erdölleitung Baku—Grosnij-Rostow liegende Stadt Malgobek. Um die Bohrtürme, Raffinerien und Maschinenfabriken wurde erbittert gekämpft, doch mußten sich die Bolschewisten mit dem Verlust auch dieser für sie wichtigen Erdölquellen abfinden. Zur Sicherung der gewonnenen Stadt drangen deutsche Verbände noch weiter vor und stürmten mit Bunkern und Minenfeldern stark befestigte Höhenstellungen. Beim Erkämpfen der Luftüberlegenheit an der Kaukasus-Front vernichteten deutsche Jäger neun bolschewistische Flugzeuge.

Der unterirdische Kampf an der Ostfront hat begonnen

Bolschewistischer Einbruchsversuch in wichtige deutsche Höhenstellungen gescheitert

Berlin, 7. Okt. Im Verlauf im Osten sind eine Fülle neuer Kampfmittel eingesetzt worden. Dauernd hat man aber auch die Auswertung vom letzten Kriege nicht vergessen. Mächtig spielten sich die Schlachten auf der Erde und in der Luft ab. Nach neuesten Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht hat nun auch der unterirdische Kampf begonnen.

Zum erstenmal an der Ostfront haben die Bolschewisten am 5. Oktober südostwärts Orel durch Unterminierung und Sprengung Einbrüche in wichtige deutsche Höhenstellungen zu erzwingen versucht. — Unwillkürlich denkt man an den ersten Weltkrieg zurück, wo die Vogesen, die Argonnen, vor allem die Winnyhöhe und andere Gebirgsstellungen die Schauplätze schwerster Minensprengungen waren. Die Weltkriegsteilnehmer wissen, daß diese Kampfform das Äußerste an Nervenkraft aus jedem Mann herausholt. Tag und Nacht liegen die Soldaten horchend in den tiefen Stellen ihrer Bunker. Sie lauschen auf das dumpfe Pochen der Picke und Schaufeln, mit denen sich der Feind vorwärtswühlt. Solange es pocht, ist meist keine Gefahr. Dann aber hören sie das Schärren und Schurren, wenn die Sprengstoffmassen im Kopf des fertigen Minenstollens eingebaut werden. Sie wissen, die Gefahr wächst und wächst; wenn schließlich Ruhe eintritt, dann ist es soweit. Die Mine ist fertig gestellt und jede Sekunde kann der gewaltige, alles vernichtende Schlag losbrechen. Wie oft dauert es Stunden, ja Tage, in denen die Soldaten buchstäblich auf Pulverfässern sitzen, bis die Sprengung das Stellungsgelände zerwühlte und der Kampf um den noch rauchenden Minentrichter begann.

Nicht anders war es jetzt südostwärts Orel. Die Erfahrungen des vorigen Krieges nützend, fand man aber eine wirksame Taktik, um die Absicht des Feindes zu durchkreuzen. Das bedrohte Grabenstück wurde geräumt. Dann stellten sich hinter der gefährdeten Zone zwei niedersächsische Infanteriekompanien zum Gegenstoß bereit. Nach einem schweren Feuerüberfall erfolgte die Sprengung. Sie riß große [illegible] der geräumten deutschen Höhenstellung ein.

Unmittelbar darauf griff bolschewistische Infanterie ein. Gleichzeitig brachen aber auch die Niedersachsen vor. Am Rande und in der Tiefe des riesigen Sprengtrichters kam es zum erbitterten Nahkampf, bis der Feind abgeschlagen und das gesamte Stellungssystem wieder fest in deutschem Besitz war.

Stalin verschärft seinen Blutterror

Zunehmende innere und äußere Schwierigkeiten in der Sowjetunion

In der gesamten Sowjetpresse ist ein „Aufruf an das sowjetische Volk" erschienen, der höchst aufschlußreiche Rückschlüsse auf die innere Lage der Sowjetunion zuläßt. Dieser Aufruf, der auch vom sowjetischen Nachrichtendienst verbreitet wurde, trägt bezeichnenderweise die Ueberschrift „Eiserne Disziplin, die Hauptbedingung des Sieges". Der Sowjetbevölkerung, die bisher mit Illusionen über die Errichtung der zweiten Front gefüttert worden war, wird nun in unzweideutiger Weise der wahre Ernst der Situation enthüllt, wenn ihr in brutalen Worten angedroht wird, daß wie an der Front auch im Hinterland jeder, der nicht strengste Disziplin halte, rücksichtslos erschossen werde.

Ein solcher Aufruf ist ja nichts Neues, ebensowenig wie es neu ist, daß Stalin mit Genickschüssen arbeitet, aber, gerade im Augenblick höchster Not erlassen, spricht dieser Mordbefehl doch mehr von der Schlamperei, der Müdigkeit, wie sie in Stalins Paradies herrschen müssen, als es endlose Berichte amerikanischer und englischer Journalisten über die Zersetzungserscheinungen in Stalins Reich hätten tun können, und der einsame Satz „Die gigantischen Kräfte des Volkes wachsen von Tag zu Tag" nimmt sich direkt wie eine knallig aufgeputzte Lüge in den pessimistischen und drohenden Sätzen aus, die diesen Aufruf charakterisieren.

Stalin, dessen verzweifelte Hilferufe an seine Verbündeten in England und in USA. nichts anderes als Debatten und Diskussionen hervorrufen, aber keine wirkliche Unterstützung, hat erkannt, wie wenig den wörtlichen Versprechungen Churchills und Roosevelts zu trauen ist. Er greift daher zur Selbsthilfe und versucht, mit drastischen und brutalen Maßnahmen seine Gewaltherrschaft aufrechtzuerhalten und das Letzte an Leistungen und Kraftanstrengungen aus der Bevölkerung herauszupressen. Er weiß, daß der nahende Winter unlösbare Probleme militärischer und versorgungswirtschaftlicher Natur mit sich bringt. Der betrogene Partner der westlichen „Demokratien" malt nun der unwissenden, mißhandelten Sowjetbevölkerung ein erschreckendes Bild ihrer Lage, er sagt ihr, daß der Feind zur Wolga und zum Kaukasus dränge und nach der Einnahme Stalingrads Moskau zu besetzen plane. In dieser schweren Situation dürfe keine Schlamperei und keine Disziplinlosigkeit aufkommen. Daher werde jeder, der, ganz gleich, ob an der Front oder im Hinterlande, keine Disziplin halte, erschossen werden.

Hexenkessel um die zweite Front

Wie die „Times" aus Moskau meldet, wurde der USA.-Botschafter, Admiral Stanley, vor seiner Abreise nach Washington am Dienstagabend von Stalin empfangen. Stanleys Besuch im Kreml habe den Zweck verfolgt, Bericht zu erstatten, bevor er nach den USA. zurückkehrt und „die neuesten Informationen über die jetzige Stärke Amerikas einholt".

Amerikanisches Kriegsmaterial, so heißt es in der „Times"-Meldung reichlich verlegen weiter, sei seit Stanleys Eintreffen im April nach der Sowjetunion herübergekommen, und wenn auch die Verluste auf der Nordstrecke schwer waren (!!), so sei doch die Südstrecke „wenigstens stark verbessert" worden. Man höre aber in Moskau kritische Bemerkungen, daß das amerikanische wie das britische Material seiner Menge und Güte nach den Erwartungen nicht entspreche und in manchen Fällen sogar hinter den Versprechungen zurückbleibe. Die Frage der Flugzeuglieferungen werde besonders betont.

In wenigen Zeilen eine Fülle des Interessanten aus dem „alliierten" Hexenkessel: Unmittelbar nach dem Besuch des politischen Elefanten Willkie, den Roosevelt nach amerikanischer Darstellung jetzt mit der Erklärung „torpediert" hat, daß „Willkies Forderung nach einer zweiten Front nicht wert ist, gelesen zu werden", fährt der USA.-Botschafter in Moskau eiligst nach Washington, um „die neuesten Informationen über die jetzige Stärke der Vereinigten Staaten" einzuholen. Vor dieser Ausbügelungsreise aber verfehlt Stalin nicht, Stanley einmal zu empfangen, wobei er ihm sicherlich seine Erwartungen bezüglich der zweiten Front und der Materiallieferungen nochmals dringlich auseinandergesetzt haben dürfte. Diese Materiallieferungen, so geht aus der „Times"-Meldung weiter hervor, haben weder der Menge noch der Güte nach den sowjetischen Erwartungen

Das Ritterkreuz für Fregattenkapitän Grossi

Hohe deutsche Auszeichnung für den tapferen italienischen U-Boot-Kommandanten

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Okt. Der Führer hat heute dem Kommandanten des italienischen Unterseebootes „Barbarigo", Fregattenkapitän Enzo Grossi, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Mit der Verleihung des Ritterkreuzes an Fregattenkapitän Grossi gab der Führer dem Dank und der Anerkennung des ganzen deutschen Volkes für die tapfere und ruhmvolle Tat des italienischen U-Boot-Kommandanten Ausdruck, der in der Nacht zum 6. Oktober ein amerikanisches Schlachtschiff vom Typ „Mississippi" auf der Höhe von Freetown durch vier Torpedotreffer versenkte. Fregattenkapitän Grossi hat sich bereits durch die Versenkung eines amerikanischen Schlachtschiffes vom Typ „Maryland" am 20. Mai 1942 einen Namen gemacht. Seinerzeit wurde er durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

„Waffe der Helden"

Die Versenkung des USA.-Schlachtschiffes vom Mississippi-Typ bildet auch am Mittwoch das Hauptthema der römischen Blätter, die dabei insbesondere das mehr als beredte Schweigen Washingtons zu der italienischen Sondermeldung unterstreichen. Mit besonderer Genugtuung heben die Zeitungen die Begeisterung und Bewunderung hervor, mit der die Presse des verbündeten Deutschland den neuen großen Erfolg der italienischen U-Boote veröffentlicht hat.

„Tribuna" greift die anmaßende englische Aeußerung über die U-Boote als „Waffe der Armen" auf. Unter Außerachtlassung des Kampfgeistes der Besatzungen hätten die Engländer geglaubt, mit ihren Kolossen das Meer zu beherrschen und mit der „Waffe der Armen" fertig werden zu können. Die U-Boote seien aber, so sagt das Blatt, eine Waffe der Helden, die Armut durch die Schätze an Kühnheit und Treue zu ersetzen verständen.

Zum Kapitän zur See befördert

Rom, 7. Okt. Wegen seiner Kriegsverdienste wurde, wie amtlich mitgeteilt wird, Fregattenkapitän Enzo Grossi, der zwei amerikanische Schlachtschiffe versenkte, zum Kapitän zur See befördert.

Bild: PK.-Kriegsberichter Andrea (Sch.)